Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein

Herausgeber: Wallfahrtsverein von Mariastein

Band: 6 (1928)

Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich 2.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto 6673

Nr. 8 **Mariastein,** Februar 1929 6. Jahrgang

Exerzitienkurse in Mariastein im Jahre 1929

28. März bis 1. April: Für Männer und Jünglinge.
13. bis 16 Mai: Für Jungfrauen.
3. bis 6. Juni: Für Frauen.
10. bis 13. Juni: Für Männer.
17. bis 20. Juni: Für Jungfrauen.
8. bis 11. Sept.: Für franz. sprechende Herren.
16. bis 20. Sept.: Für Priester.
23. bis 26. Sept.: Für Priester.
7. bis 10. Okt.: Für Priester.
17. bis 20. Okt.: Für franz. sprechende Jünglinge.
31. Okt. bis 3. Nov.: Für Jünglinge.

Die Exerzitien beginnen jeweils am erstgenannten Tage abends 7 Uhr und schließen mit dem zweitgenannten Tage so, daß die letzten Züge in Basel noch erreicht werden können.

Anmeldungen sind spätestens 5 Tage vor Beginn eines Kurses erbeten an Pater Superior in Mariastein, nicht an dessen persönliche Adresse.

Gottesdienst-Ordnung vom 24. Februar bis 24. März 1929

24. Febr.: 2. Fastensonntag. Hl. Messen um 6, 6.30, 7 und 8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Stationenandacht, Aussetzung, Miserere, Segen und Salve.

25. Febr.: Fest des hl. Apostels Matthias. 8.30 Uhr: Amt in der Basilika.

3. März: 3. Fastensonntag. Gottesdienst wie am 24. Februar.

10. März: 4. Fastensonntag. Gottesdienst wie am 24. Februar.

12. März: Fest des hl. Gregor des Großen, Papst und Kirchenlehrer. 8.30 Uhr: Amt in der Basilika.

17. März: Passionssonntag. Gottesdienst wie am 24. Februar.

19. März: Fest des hl. Josef. Hl. Messen um 6, 6.30, 7 und 8 Uhr in der Basilika. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachmittags 3 Uhr: Aussetzung, Miserere und Segen.

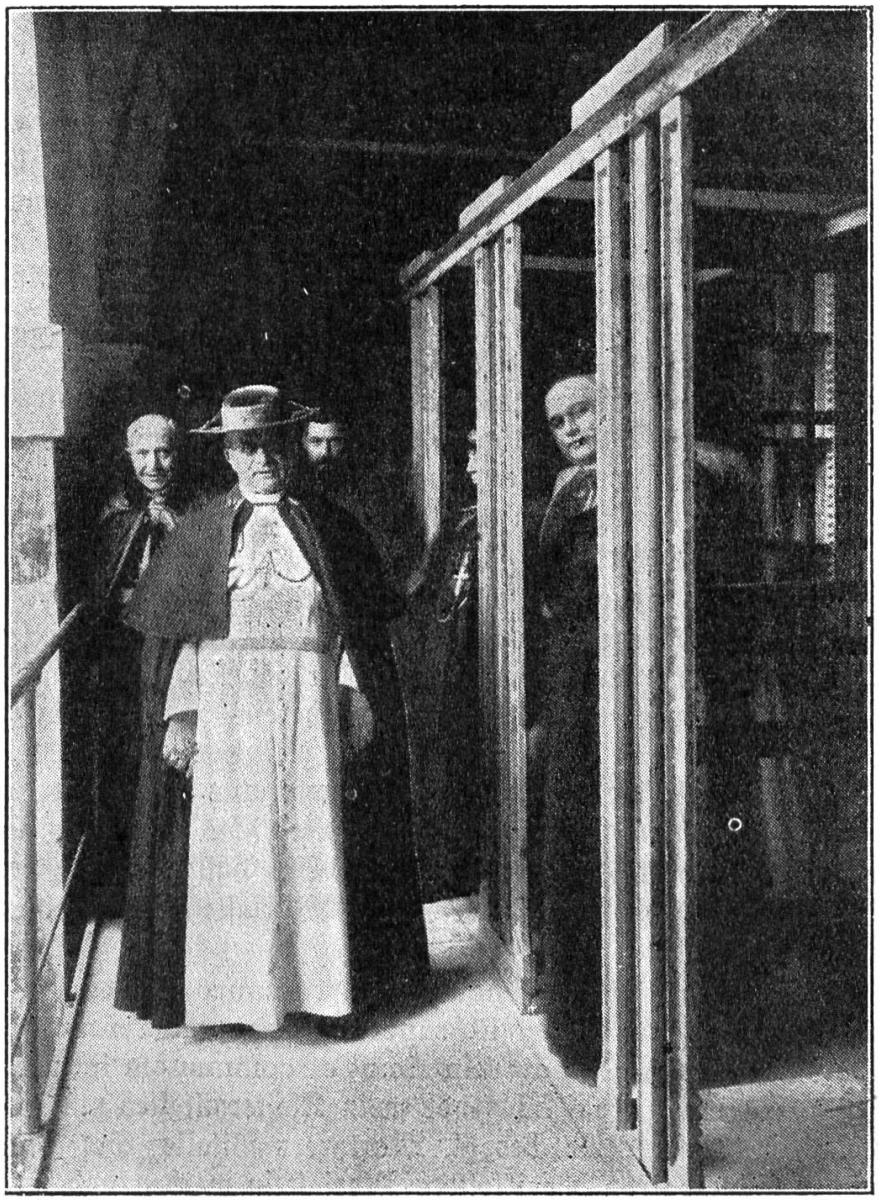
21. März: Fest des hl. Ordensvaters Benediktus. Gottesdienst wie am Fest des hl. Josef; nur sind die hl. Messen in der Gnadenkapelle.
An diesem Tage können alle Gläubigen durch würdigen Empfang der Sakramente und Gebet nach der Meinung des hl. Vaters einen vollkommenen Ablaß gewinnen.

24. März: Palm-Sonntag. Hl. Messen um 6, 6.30, 7 und 8 Uhr. 9.30 Uhr: Palmenweihe, feierliches Hochamt mit gesungener Passion. Gleichzeitig wird eine stille hl. Messe gelesen. Nachmittags 3 Uhr: Predigt, Aussetzung, Miserere, Segen und Salve.

† Kammerer Adolf Stöckli

In Zeihen, Kt. Aargau, ist am 12. Januar H.H. Kammerer und Pfarrer Adolf Stöckli einem Herzschlag erlegen. Die „Glocken von Mariastein" erheben ihre Trauerstimme über diesen trefflichen, überaus schätzenswerten Fricktaler Pfarrer. Noch im Sommer 1928, am 15. Juli führte er 520 Männer und Jünglinge aus dem Fricktal an die Gnadenstätte. Dank seiner hingebenden, mühevollen Arbeit vollzog sich diese Wallfahrt in unvergeßlicher Weise. Nur die Feder des fröhlichen Knechtes vom Heitersberg war imstande, die tiefen, religiösen Erhebungen und seelischen Eindrücke dieser Fricktaler-Wallfahrt zu schildern. Den Grund zu seiner tiefen Verehrung zur Muttergottes legte er in Einsiedeln, wo er, von Professoren und Studenten hoch geschätzt, das Rüstzeug sich erwarb zu seiner so segensreichen Pastoration in Wölflingswil und in Zeihen. 25 Jahre wirkte er als guter Hirte in Wölflingswil. Die Armen, die Kranken, die Nöte des Volkes, das waren die bevorzugten Gebiete seines priesterlichen Wirkens. Sorge für die Schule, Jugendpflege, Zusammenarbeit mit den katholischen Führern, das waren seine Ideale in dem überaus segensreichen Priesterwirken. Gott schenke seiner Kirche stets solch opferfreudige, selbstlose und pflichtgetreue Priester. P. Th.

Dem Priester-Jubilaren auf St. Petri Stuhl unsere innigsten Glückwünsche und frommes Gebet



Pius XI. besichtigt die neuen Bücherräume der Vatikanischen Bibliothek

Die Kirche Christi freut sich und jubelt mit ihrem sichtbaren Oberhaupte, dem glorreich regierenden Papst Pius XI., über die glückliche Lösung der „Römischen Frage". Wahrlich ein schönes und großes, ja welthistorisches Festgeschenk zum goldenen Priesterjubiläum, welches der hl. Vater dieses Jahr mit seinen Kindern feiert, ist die Wiedererrichtung des 1870 unterdrückten Kirchenstaates. Wenn auch derselbe heute viel kleiner wie ehemals und nur mehr die sog. „Vatikanstadt" umfaßt, so genießt doch der Papst wieder als Souverän die volle Freiheit und Unabhängigkeit von jeder irdischen Macht.

Es lebe der Papst Pius XI., unser König und Hohepriester!

Zwei römische Heilige in der Basilika von Mariastein

Von P. Willibald Beerli.

An den beiden Altären beim Choreingang der Basilika von Mariastein bleiben Pilger und Schaulustige recht oft stehen und betrachten die in der Mensa ruhenden, zur Verehrung ausgestellten Reliquien zweier Heiligen. Es sind die Heiligen Vitalis und Marcellus, römische Märtyrer.

Der hl. Vitalis wurde mit andern Heiligen auf das Geheiß Urbans VIII. durch den damaligen Generalvikar von Rom, Johannes von Altera, aus den Katakomben St. Calixti erhoben und am 9. Januar 1640 dem Neffen des Papstes, dem General-Prior der unbeschuhten Trinitarier, P. Joannes de Annuntiatione geschenkt.

Am 7. Januar 1643 wurden diese hl. Reliquien in Gegenwart des Kanzlers und Notars der römischen Curie, Johannes Bapt. Marius, in ein Gefäß verschlossen und von P. J. de Annuntiatione dem damaligen Hauptmann der Schweizergarde, Rudolf Pfyffer von Luzern, gegeben. Zeugen bei diesem Akt waren Officialen der römischen Curie. Am 2. Januar 1643 wurde von Fabricius Vallatus das Instrument ausgefertigt.

Am 26. April 1650 kamen die Reliquien samt denjenigen des hl. Honoratus durch den Grafen von Hohenems nach St. Gallen, diese für St. Gallen, jene für Mariastein bestimmt. Dem Diener des Grafen, der die Reliquien nach St. Gallen brachte, ohne zu wissen, was er bei sich trage, wurde ein Honorar von zwei Talern übergeben.

In St. Gallen wurde die Ankunft des hl. Honoratus mit einem Feste zweiter Klasse gefeiert. Den ganzen Sommer hindurch blieb St. Vitalis in St. Gallen, dann sandte am 3. Oktober Fürstabt Pius von St. Gallen seinen Conventualen P. Franz v. Hertenstein mit dem hl. Leib nach Mariastein, samt einem Begleitschreiben, in dem es heißt:

« Dimitto ad vos religiosum meum cum thesauro Ss. corporis s. Martyris Vitalis, Deum unice orans, ut sanctum hunc martyrem jubeat, monasterii Beinwilensis esse protectorem simul et communem in nostris necessitatibus intercessorem » etc. Ich sende mein Klostermitglied mit einem großen Schatze zu Euch, mit dem Leibe des hl. Martyrers Vitalis, Gott bittend, dieser Heilige möge der Schutzpatron des Klosters Mariastein werden und unser gemeinschaftlicher Fürbitter in unsern Anliegen." Drei Tage dauerte die Reise. Am 6. Oktober kam der Schatz in Mariastein an.

Bartholomäus Gasser, der Notar der apostolischen und kaiserlichen Majestät, wurde gerufen und in seiner Gegenwart die Kiste mit den Gebeinen im Rekreationszimmer der Patres geöffnet. Auf den in ein Tuch eingewickelten Reliquien, war eine Kapsel mit dem Instrument, das am 11. Jan. von Vallatus ausgestellt wurde. Abt Fintan Kieffer nahm die Gebeine ehrfurchtsvoll heraus, von denen die größern sehr gut erhalten, die kleinern teilweise in Staub zerfallen waren.

Außer oben genanntem Notar wohnten dem Akte bei: Pater Franz v. Hertenstein, dann aus dem Convente: R. P. Vincentius Fink, Prior, Pater Placidus Grunder, Pater Eberhardus Tscharandi, Pater Maurus Briat, Pater Ursus Graf, Pater Bernhard a Waldkirch, Frater Joannes a Staal, Professus, Fr. Hieronymus Bröchin, Novitius.

Der Leib des hl. Marcellus wurde am 1. Februar 1654 von Cardinal Martius Ginettus, welcher denselben aus den röm. Katakomben im Auftrage des Papstes Innocens X. erhoben hatte, dem Exprovinzial und Guardian der Franziskaner Minoriten in Werthenstein, Pater Eustachius Wey geschenkt. Der Laienbruder Joseph Müller brachte ihn von Rom. Die Reliquien waren versehen mit dem Siegel des Cardinals und die Authentik wurde unterschrieben von 2 Zeugen, Ioannes Stephanus Angelino und Ioannes Antonius Zuagelino.

Pater Eustachius Wey, der Onkel mütterlicherseits des Pater Vincenz Acklin von Luzern, Conventual v. Mariastein, sandte durch obigen Bruder Joseph den Leib des hl. Marcellus am 1. Sept. 1654 nach Mariastein.

Am 6. September wurde im Beisein des apostolischen Nuntius, Joh. German Haas, Sekretär zu Pruntrut, der beiden Zeugen, Pfarrer Burger von Blauen und Pfarrer Aeschi von Rodersdorf, des ganzen Convents und der ganzen Dienerschaft die Kapsel geöffnet. Die Anwesenden beschauten und betasteten die Reliquien, von den kleinern Partikeln wurden sogleich den vornehmern Gästen ausgeteilt, der Staub in der Sakristei aufbewahrt und die größern Teile mit Ehrfurcht und unter Gebet zum hl. Marcellus auf dem Altar der Gnadenkapelle zur Verehrung ausgesetzt.

Schnell dehnte sich die Verehrung der beiden Heiligen aus. St. Vital und Marcell wurden bald als erste Patrone und Beschützer des Klosters angenommen und als solche eingesetzt, genannt, geschrieben und verehrt.

Weil Abt Fintan nach kirchlichen Vorschriften handeln wollte, wartete er noch einige Jahre mit der Verbreitung der Verehrung zu, in Rücksicht darauf, daß von anno 1647—1652 in der schweiz. Benediktinerkongregation viel über die Einführung neuer Feste und Officien beraten wurde. Nachdem aber alles gehörig vorbereitet war, fand am 31. Aug. 1656 die großartige Uebertragung und feierliche Aussetzung der beiden Heiligen statt. Zu diesem Anlaß kam der Fürstbischof von Basel, Ioannes Franciscus von Schönau und hielt unter Assistenz der beiden Aebte Bernardin von Lützel und Fintan von Mariastein zu Ehren dieser beiden Heiligen ein Pontifikalamt. Außerdem waren noch anwesend:

H.H. Christophorus v. Liebenfels, Canonikus von Basel, H.H. Franciscus von Römerstal, Propst in Grandval, H. H. Niklaus Hedinger, Propst in Solothurn, die H. H. Kanoniker Schwaller, von Staal, Stebler von Solothurn, die Pfarrherren des Leimentales in Prozession, der Hofkaplan des Fürsten, ebenso sein Präfekt. Dann die Noblen von Reichenstein, Biederthal, Leimen, Brombach, Inzlingen, Eptingen in Hagental, Schönau, Wessenberg, Flachsland, Reinach, Blarer von Wartensee, Ostein. Ferner zwei Patres von Großlützel, der Guardian von Lupach mit einem Begleiter, von den Kapuzinern der Bruder des Fürstbischofs mit einem Begleiter. Pater Adam, Beichtvater des Bischofs, und Pater Alexander, beides Jesuiten.

Ueber 5000 Menschen wurden gezählt und auch ein Musikchor war zugegen, ebenfalls eine ganze Schützengesellschaft. Kanonendonner verkündete die Festfreude nach außen.

In der Prozession, die gehalten wurde, trugen die Kanoniker von Solothurn Reliquien der hl. Ursus und Viktor, die sie dann dem Kloster schenkten.

Die Reliquien der beiden Heiligen wurden stets in hohen Ehren gehalten. Die größern Teile, wie Haupt-, Arm- und Beinknochen wurden kostbar gefaßt und teilweise in den Altären der Heiligen Sebastian und Agatha neben dem Chorgitter ausgesetzt, teilweise wurden sie in Reliquiarien getan und so dem Volke zur Verehrung dargestellt. Seit den 30er Jahren des vergangenen Jahrhunderts ruhen die meisten Ueberreste in den beiden besagten Altären.

Indessen wird sich ein längst getragener Wunsch verwirklichen, daß nämlich, um die Aussicht in den Chor zu erweitern, diese Altäre entfernt werden. Die alten Altäre werden in der St. Josephs-Kapelle Aufstellung finden. Ein Teil der Reliquien wird in den Altären verbleiben, während die Häupter in Reliquienschreine gefaßt werden und so der Verehrung der Gläubigen erhalten bleiben.

Der Meeresstern

Trüb ward die See und trüber des Schiffers Mut,
Der heimwärts fuhr auf stürmischer Wellenflut
Und wußte, daß mit heißen Tränen
Weib sich und Kind nach dem Vater sehnen.

Da schrie er auf aus angstvoll bewegter Brust,
Ermattet und der Schwäche sich klar bewußt:
„Maria hilf durch Sturm und Winde,
Daß ich die rettende Küste finde!"

Unweit dem Kahne rang mit des Sturmes Macht
Ein Handelsschiff mit köstlicher Warenfracht.
Der Kaufherr trotzt auf seinen Brettern
Spottend der See und des Himmels Wettern.

„Seht wie der Fährmann bittend die Hände hebt,
Daß nicht die Flut sein ärmliches Boot begräbt!
Fürwahr! Es mag ihm wenig frommen,
Ohne das hoffen wir heimzukommen!"

Und höher wuchs und höher des Sturmes Wut,
Durch schwarze Wolken zuckte des Blitzes Glut.
Es focht umsonst gen Wogen und Winde
Kühn das verwegene Schiffsgesinde . . .

Der Morgen kam, es glättete sich das Meer,
Da sah die Gattin über die Fläche her
Ihr Schifflein durch zerschlagene Flanken
Munter zum trauten Gestade schwanken.

Wo den Gemahl die Bangende wiederfand,
Da ragt ein Kirchlein über des Ufers Rand;
Drin ist Marias Bild zu schauen,
Wie sie zerstreut des Sturmes Grauen.

„Bau nicht auf dich in tobender Seegefahr!
Maria ruf! Sie schützet dich wunderbar.
Maria!" . . . ruft das Glöcklein helle
Ueber die schäumende Meereswelle.

E. M.

Aus dem Tagebuch eines Mariasteiners

(Fortsetzung.)

Indessen gab man die Hoffnung nicht völlig auf, im Elsaß Einlaß zu finden, und der hochwst. Abt Vinzenz Motschi und die Freunde des Klosters blickten nach allen Seiten aus. Der Präses der Kongregation, Abt Kolumban Brugger von Einsiedeln, stellte zwei Niederlassungen in anderer Richtung in Aussicht, das Schloß Eberach im bayerischen Unterfranken und das alte Benediktinerkloster Warstein in Westfalen, von dem Kirche und Oekonomiegebäude noch standen. Abt Ambrosius von Gries meldete am 8. November, daß im deutschen Gebiete von Krain eine schöne Herrschaft ausgeboten sei, mit prächtigem Schloß und großem Besitz an Fruchtland und ausgedehnten Waldungen, — allein für die Summe von 250,000 Fl. Es macht dem guten Herzen des Abtes Ehre, daß er es gewagt, dem Herrn Baron von Berg, dem Besitzer dieses Gutes, den Vorschlag zu machen, er möchte ein Klostergründer werden und den vertriebenen Benediktinern seinen käuflichen Besitz gegen eine Jahresrente zum Geschenke machen. Der Herr Baron ließ in seiner Antwort durchblicken, daß er seiner wenig wohlhabenden Enkel wegen den wohlwollenden Antrag, der ihm allerdings zum Heile gereichte, leider ablehnen müsse, daß er aber geneigt wäre, den Preis bedeutend herabzusetzen. „Geschenkt hätte man es annehmen können," meinte Abt Ambrosius. „O, hätte es mich gefreut, Ihnen diese Herrschaft als Schenkung anbieten zu können. Sollten Ew. Gnaden kein besseres Heim finden, möchte ich Sie noch aufmerksam machen auf das alte Benediktinerkloster bei Krakau mit Namen

Tyniec.

Es liegt etwa zwei Stunden von der Stadt Krakau entfernt, unmittelbar an der Weichsel, auf einem in die Weichsel abfallenden Felsen, ganz ähnlich, nur noch etwas höher als Mariastein. Wenn durch das Tal am Fuße von Mariastein ein großer Fluß seinen Lauf hätte, dann wäre es dem Stifte Tyniec präzis gleich. Von diesem von Napoleons Zeiten her sehr reichen Stifte ist das Prälaturgebäude und die große und schöne Kirche noch in ganz gutem Zustande erhalten und wäre gratis zu haben." Abt Ambrosius erwärmt sich für dieses Projekt, der Kardinal von Krakau wollte allen Ernstes ein Benediktinerkloster für Galizien haben. Zu diesem Zwecke sei er bei der Romreise im Frühling nach Gries gekommen und hätte sie ersucht, in dorten eine Niederlassung zu gründen. Das ganze Land sei katholisch, der polnische Adel gut gesinnt. Volk und Adel würden es an Unterstützung nicht fehlen lassen. Leider verstehe das gewöhnliche Volk nur polnisch und müßten sich die Patres dazu verstehen, die polnische Sprache zu erlernen. Abt Vincentius dankte und versprach, Tyniec im Auge behalten zu wollen. Im Gegensatz zu den jungen Konventualen, die sich schon eine polnische Grammatik verschafften und zum Zugreifen drängten, bewahrte er kühle Ueberlegung und Ruhe: Wir wollen abwarten und prüfen und dann das Beste wählen. Zu gleicher Zeit bot Abt Bernhard Achleuthner seine Dienste an, der als Abt von Kremsmünster seine Villen und Schlösser an der Linie Wels-Kremsmünster bereitwilligst zur Verfügung stellte. Auch Erzbischof Arsenius, General der Mechitaristen, erklärte sich bereit, sein Kollegium in Triest den Benediktinern abzutreten — ein dreistöckiges, geräumiges Gebäude in prächtiger Lage mit Aussicht auf Stadt und Hafen. Beide Flügel konnten 150 Personen aufnehmen! Die Anerbieten und Ratschläge folgten in den Novembertagen 1901 Schlag auf Schlag. Pfarrhelfer Schnüriger von Seelis-

berg (er ist inzwischen als Benediktiner-Missionär in Afrika gestorben) wies in einem längeren Schreiben auf die Missionsstation Curytiba in Südbrasilien hin, wo auf 300,000 Einwohner kaum 30 Seelsorger wirkten und Arbeitskräfte dringend notwendig seien. Er pries die Schönheit des Landes. das herrliche Erntefeld, und erklärte sich bereit, an die Kosten der Reise dorthin zur Auffindung einer günstigen Ansiedelung 300 Fr. zu spenden. Das war edel und hochherzig gemeint, aber der Convent von Mariastein dachte nicht an eine überseeische Niederlassung — in der Nähe von Mariastein, in der Nähe der Schweiz ein Plätzchen zu finden, dahin ging das ganze Bestreben des Abtes. Betreffend Eberach in Bayern erhielt man früh genug Aufklärung.

Pater Sigisbert, Prior von St. Stephan (Augsburg) schrieb unter dem 21. Dezember, daß Eberach Zuchthaus und nie zu haben sei. Selbst wenn der Staat es veräußerte, würde eine Million kaum genügen als Kaufpreis, so außerordentlich großartig und gewaltig sei der Complex dieser einst hochberühmten Cisterzienser-Abtei. Auch Wessobrunn hält er nicht geeignet zu einer klösterlichen Niederlassung, da bloß mehr Prälatur- und Gastgebäude stehen nebst einer zerfallenen Pfarrkirche. Convent und Klosterkirche seien schon lange abgetragen. Wenn etwas zu tun sei, bestehe für Plankstetten am ehesten Hoffnung, da der hochwst. Bischof von Eichstätt diese ehemalige Abtei wieder zum Leben erwecken möchte. Der Weg aber wäre dieser: zuerst den Bischof von Eichstätt gewinnen, dann die Herzogin von Modena, die eine Schwester des Prinzregenten, dem Orden wohl gesinnt sei. Der Prinzregent selber lasse sich von liberalen Ministern leiten. Trotz Sicherheit und ziemlicher Freiheit, deren sich die Benediktinerklöster in Bayern erfreuen, hätte man für Neugründungen wenig Aussicht, und die Regierung hätte Ettal (von Scheyernaus gegründet), alle erdenklichen Schwierigkeiten bereitet, die heute noch nicht überwunden seien. Das waren also trübe Aussichten nach dieser Seite, und man konnte sich nicht verhehlen, daß ein Schweizerkloster, einer schweiz. Kongregation angehörend und willens, in derselben zu verbleiben, kaum Gnade finden würde innert den blau-weißen Marken. Darüber konnten auch die wohlgemeinten Ratschläge von Pater Chrysostomus von Mehrerau (Bregenz) nicht hinwegtäuschen, der an die Möglichkeit einer Uebersiedelung nach Wessobrunn glaubte und den Abt an den Präses der Bayrischen Congregation und an Domkapitular und Landtagsabgeordneten Pichler in Passau wies. Vergebliche Liebesmühe!

Inzwischen hatten einzelne französische Schwestern-Congregationen den gastlichen Boden der Schweiz betreten, um sich von hier aus nach einer definitiven Niederlassung umzusehen. Sie waren von den Behörden und der Bevölkerung des Waadtlandes, und insbesondere des Kantons Freiburg u. a. mit viel Freundlichkeit und Noblesse aufgenommen worden. Allein von den Gegnern der Ordensleute gedrängt, vielleicht auch um einer schönen Geste willen gegen die Schwester-Republik Frankreich, trat nun der Bundesrat selber gegen diese Gefahr in die Schranken. Er setzte einen Fragebogen mit 23 Fragen in Umlauf an die Adresse der betreffenden Regierungen. Dieser eigenartige Bundes-Katechismus ist zeitgeschichtlich recht interessant und mögen daher einige Stichproben folgen. „Welche Statuten oder Regeln bestehen für ihre Genossenschaft? Wer übt das Amt eines Beichtvaters aus? Gehört er einer Genossenschaft an? Wenn ja, welcher? Wer ernennt den Beichtvater? Finden regelmäßige Vereinigungen zu religiösen Zwecken statt? Kultushandlungen oder gemeinschaftliche und religiöse Uebungen? Wenn

ja, wo finden dieselben statt? Sind die Mitglieder berechtigt, ihr Domizil frei zu wählen?" Regierungsrat Eugen Büttiker übernahm die Aufgabe, dem Abt Vincentius Motschi dieses Frageschema vorzulegen. Er entledigte sich seines Auftrages mit viel Takt. Er beruhigte den Abt und versicherte ihn, daß er von Seite der Regierung in keiner Weise behelligt werde, daß sein Asylrecht in Mariastein unangetastet bleibe. Dieses loyale Verhalten der Regierung war einerseits der Friedfertigkeit des Abtes zu verdanken, der jede Provokation, Massenagitation etc. abgelehnt hatte, anderseits dem Ansehen von Nationalrat Hänggi, der im Regierungsrat stets Gewicht hatte, und hier wie immer als Freund und Anwalt des Klosters auftrat.

Inzwischen wandte sich Abt Vincentius an den Abt von St. Peter in Salzburg und befragte ihn über Maria Plain. Abt Willibald erklärte zunächst, daß er Maria Plain für wenig geeignet halte, da die Räumlichkeiten zu beschränkt seien, abgesehen davon, daß eine Abtretung von seinen Conventualen nur ungern bewilligt würde. Er wies dann auf Maria Dürrnberg hin, wo die bayrischen Redemptoristen zwei Häuser um 40—50,000 fl. gerne losschlagen würden. Dürrnberg sei eine schöne und große Wallfahrt wie Plain und Mariastein. Nur das Leben sei etwas teuer, weil fast alles in Hallein bezogen und den Berg hinauf gebracht werden müsse. Der hochwst. Erzbischof, mit dem er darüber gesprochen, wäre sehr erfreut und von Seite der Regierung wäre auch kein Bedenken, falls sie sich über ausreichende Sustentationsmittel und die nach außen tätigen Mitglieder sich über das österreichische Indigenat (Bürgerrecht) ausweisen würden.

Für die Korrektheit der Mode

+ Rom, 1. Febr. Ein nationales Komitee für die Korrektheit der Mode sammelte im ganzen Lande Tausende von Unterschriften italienischer Frauen für eine pathetische (kraft- und würdevolle, erschütternde) Huldigungsadresse an die Königin, die mit dem Schwur schließt: „Krieg und Scherbengericht der unanständigen jetzigen Mode, als der traurigen Urheberin unberechenbarer moralischer (sittlicher) und sozialer Zerrüttung. S. A.

Willst du die Weltreformation am rechten Ende packen, so fange sie — bei dir selbst an. Ign. v. Loyola.

Der heilige Bezirk zu Mariastein

Die Krippe in der Geschichte im Anschluß an ihre Darstellung in der Gnadenkapelle.
(Fortsetzung.)

Die bisherige Darstellung entwickelte das Motiv in den verschiedenen Stufen: Krippe mit Maria-Joseph und den beiden Tieren, — Hirten, — Engel — Heilige; Andrea Mantegna endlich, bei dem man noch deutlich den Baumeister, Bildhauer, Stempelschneider und Goldschmied herausspürt, bereichert den Krippenvorgang überdies mit Stiftern.

Im früheren Geburtsbild hielt man sich mehr an den Wortlaut der heiligen Schrift, den Lukas 2, 12—16 wiedergibt: „Und dies soll euch zum Zeichen sein: Ihr werdet ein Kind finden, in Windeln eingewickelt und in einer Krippe liegend.

Und plötzlich war bei dem Engel eine Menge der himmlischen Heerscharen, welche Gott lobten und sprachen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die guten Willens sind!" Und es geschah, als die Engel von ihnen hinweggegangen waren in den Himmel, sprachen die Hirten zueinander: Lasset uns hingehen bis Bethlehem (Herbei, o ihr Gläubigen, „Adeste fideles") und das Wort sehen, das geschehen ist, und das uns der Herr kundgetan hat. Und sie kamen eilend, und fanden Maria und Joseph, und das Kind, welches in der Krippe lag."

Die Katakombenmalerei (S. Sebastian, 4. Jahrhundert), die Lateranskulptur (4. Jahrhundert), die Handschriften Egberti zu Trier, Reichenau zu Karlsruhe, Fuldaer Sakramentar (11. Jahrhundert), wie die Freiburger Bildnerarbeit (1275) sind ein deutlicher Hinweis auf die alte Richtung des wortgetreuen Motivs. Die späteren Maler und Plastiker flohen die etwas schwierige Krippenwiedergabe und blieben bei der leichteren, freieren, die Maria vor dem auf dem Boden liegenden Messias im Geburts- wie Hirtenereignis Anbetung halten läßt.

Endlich in allzu großer Freiheit ergeht sich die Anbetung des Kindes in einer Landschaft, indem man den Stall wegläßt und die verehrende Huldigung ins Freie verlegt, wo Maria, Josef, schwebende Engel und staunende Hirten auftreten. Angedeutet ist die armselige Viehwohnung noch bei Credi († 1537), der auch gemäß Is. 1, 3 Ochs und Esel noch hinzufügt. Das Kind richtet sich meistens auf bei Dosso Dossi († 1542), Raffael (1483—1520), dem früher reinen, gefühlsinnigen, später weltlichen Karmeliten Filippo Lippi († 1469 in Spoleto) und Lorenzo di Credi († 1437). Die beiden letzten lassen auch den Johannesknaben ins Bild aufnehmen, der mit seinem Spruchbande: „Ecce Agnus Dei, ecce qui tollit peccata mundi" auf das Erlöseramt Jesu hinweist. Filippo Lippi läßt, wie Andrea della Robbia, in der Bildnerei das Erscheinen des schwebenden Gottvaters und des hl. Geistes mit einem Lichte hinzaubern, das geheimnisvoll den Wald (Ausnahme) und den blumenübersäten Wiesenteppich farbensprühend übergießt. Ein auserlesen schönes Nachtbild.

Die deutschen Meister des 16. Jahrhunderts gingen bezüglich Hirten, Engeln, Stiftern bei den Italienern in die Schule, behielten aber die ihnen angeborene eigene Liebe zum häuslichen Innenraume, zur Innigkeit, Vertrautheit, zur legendären Ueberlieferung bei, wie sie auch die Szene in Davids Palastreste versetzen, was die malerische Seite noch steigert. Ein Muster diesbezüglicher Auffassung ist der Flügelaltar der Stiftskirche zu Essen vom Kölner Künstler Barthel Bruyn (1493 bis 1555). Das Kindlein wird von knienden, anbetenden und musizierenden Engeln fröhlich umringt, Maria kniet davor und Josef hält ehrfürchtig stehend eine brennende Kerze, denn das entblößt liegende, frierende Wesen ist das Licht der Welt in größtmöglichster Entbehrung.

Den Spaniern ist große Meisterschaft in Gruppierung und Technik, Frömmigkeit und innigste Teilnahme eigen. Zudem sind die Engel- und Hirtengruppen intimer, enger zusammengehalten als bei den Italienern und Deutschen. Die Anbetung der Hirten, die aus den ärmsten Schichten genommen, mit Weidetieren herbeieilen, wird zum Gemeinschafts- und Familienbilde für alle Anwesenden. Maria verehrt in entzückter Andacht das menschgewordene Wort, ihren göttlichen, herzliebsten Sohn. Ihre Versunkenheit berührt selbst die mitfeiernden Engel und wie erdentrückten Herdenwächter, und zieht auch die hintersten Herbeigeeilten ganz in den Bannkreis tiefster Geheimnisse des Wunderbaren.

Solcher Art ist die Geburtswiedergabe bei Luis de Varga aus Sevilla († 1568). Bei Navarete († 1579 zu Toledo) durchschimmert das vom Himmel aus-

strömende, vom Kinde und Josephs Kerze zugleich entquellende Licht das Nachtbild bühnenhaft, während beim Sevillaner Velasquez († 1660) das Christkind in der Mitte, in seiner Bedeutung als das Finsternis erhellende Licht ein großes stilles Leuchten über die heiligen Eltern und die getreuen Schafhüter aussendet. Murillo, der große Freund der Franziskaner und Kapuziner, wie auch des natürlichen, ungekünstelten und doch unverdorbenen Volkslebens seiner Vaterstadt Sevilla (geboren zu Pilas bei Sevilla 1613, gestorben 1682) übersetzt seine Gassenbuben- und Bettelknabenidylle ins heilige Weihnachtshirtenbild, freilich angesichts der Hoheit des Geschehenen in geadelter Weise. Seine Krippe spiegelt lauterste Vereinigung der unversehrten Menschheit im armen Volksleben und im Familienhorte mit der heiligsten, lautersten, reinsten Familie, gipfelnd in der himmlischen Reinheit des Jesuskindes. So schildert Estebans bekanntes Stück in Sevilla, wo das vom Himmel gekommene göttliche Wort der in Andacht verzückten Mutter auf dem Knie sitzt. Josef, auf den Stab sich stützend, und sich niederwerfende Schäfer betrachten es inständig. Eine Hirtin kommt auch mit ihrem Jungen hinzu und unterrichtet ihn über das größte Wunder.

(Fortsetzung folgt.)

Der Volks-Schott für die Sonn- und Feiertage. (Schott Nr. 4.) 3. Auflage. (678 S.) Freiburg im Breisgau 1928, Herder. Gebunden in Leinwand mit Rotschnitt 3.80 M., bei Partiebezug von 10 Stück je 3.60 M., 25 Stück je 3.45 M., 50 Stück je 3.30 M.; auch in feineren Einbänden.

Immer weitere Kreise des Volkes lernen, das heilige Meßopfer mit dem Priester am Altare zu feiern. Man kann das wohl beobachten, wenn man jetzt so oft im Gottesdienst sieht, daß der Nachbar auch den „Schott" benützt, somit das liturgische lateinisch-deutsche Meßbuch des Laien. Die Beuroner Benediktiner haben dieses vortrefflichste Gebetbuch in verschiedenen Ausgaben bearbeitet, und es ist dankenswert, daß sie neben den umfangreicheren Ausgaben auch eine vereinfachte und gekürzte veröffentlicht haben, den „Volksschott", das „Kleine Meßbuch für die Sonn- und Feiertage", ein Buch, das selbst für einen größeren Volksschüler keine unlösbaren Schwierigkeiten birgt. Dabei ist es so inhaltreich, so praktisch, so gut ausgestattet, daß es sich neben den großen Schottausgaben durchaus sehen lassen darf. Es enthält eine ausführliche Einleitung über das Wesen, den Aufbau und die Feier des heiligen Meßopfers, über das Kirchenjahr, die Meßtexte usw., dann den Ordo Missae in vollständiger und in gekürzter Form, ferner sämtliche Sonn- und Feiertagsmessen, die Messen der höheren Heiligenfeste und einen längeren Gebets- und Andachtsanhang für besondere Anlässe. Der Volksschott genügt vollständig allen, die nur an Sonn- und Feiertagen die heilige Messe hören, oder denen der „Große Schott" zu teuer ist, oder die keinen besonderen Wert auf Vollständigkeit der lateinischen Texte legen. Das kleine, trotz seiner 670 Seiten (!) schmucke, handliche Buch in sehr bequemem Taschenformat, gut gebunden und gedruckt, führt auf einfache, aber sichere Weise zu den Schönheiten und Reichtümern des höchsten Kirchengebetes. Darum jedem Mann, jeder Frau „aus dem Volke" und allen Jugendlichen ein „Volksschott"!

Mariastein * Hotel Kreuz

Telephon Nr. 9. **Altrenommierte Klosterwirtschaft.** **Autogarage.**

Grosse Säle, schöne Gartenwirtschaft. Anerkannt gute Küche. Prima Weine. Billige Preise. Pilgern, Hochzeiten, Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen. Angenehmer Aufenthalt für Kurgäste. Pension à Fr. 6.— bis Fr. 7.—. Besitzer: **Jul. Bühler-Bader.**

Hotel Jura - Mariastein

Das Haus des Pilgers

Telephon Nr. 8 Neue Leitung

KURER, SCHÄDLER & CIE., in WIL (Kanton St. Gallen)

ANSTALT FÜR KIRCHLICHE KUNST

Caseln, Stolen, Pluviale, Spitzen, Teppiche, Blumen Reparaturen

empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten **Paramenten – Kirchenfahnen – Vereinsfahnen** wie auch aller kirchlichen Gefässe und Metallgeräte etc. Offerten und Muster stehen kostenlos zur Verfügung

Kelche, Monstranzen, Leuchter, Lampen, Statuen, Gemälde, Stationen

Berner Leinwand

Bett-, Tisch- und Küchentücher

Braut-Aussteuern

(Muster gerne zu Diensten)

Obrist-Meienhofer
Langenthal

Die Wein-Handlung
J. Puñet, Laufen

ist die beste Bezugsquelle. Direkter Import aus nur Ia. Weingegenden.

*

Telephon 77

Hotel Post, Mariastein

Telephon Nr. 20 **Stallung – Autogarage** Telephon Nr. 20

Neu eingerichtetes Haus mit schattigem Garten. Grosse und kleine Säle für Vereine, Hochzeiten und Gesellschaften. Schöne Zimmer, gute Küche, reelle Weine, gute Bedienung, billige Preise. Touristen u. Pilgern bestens empfohlen.

A. Kym-Feil.

Jeder Leser berücksichtige in erster Linie die Inserenten der „Glocken von Mariastein"

Druck und Expedition: Verlag Otto Walter A.-G., Olten